



Die Comedians Florian Schroeder und John Doyle nahmen sich Donald Trump vor. Foto: Frahm

Kurzweiliges Stelldichein der Lästerzungen

COMEDY „Satire Lounge“ mit Florian Schroeder

GIESSEN (kff) „Ich finde es schön, dass Sie alle hier her gekommen sind, um sich von mir das anzuhören, was Sie alle schon wissen“, sagte Florian Schroeder. Der Comedian und Radiomoderator begrüßte am Donnerstag 350 Besucher in der Kongresshalle, wo der Hessische Rundfunk die „Satire Lounge“ produzierten.

Am Flügel saß mit Enno Bunger einer der bekanntesten Pianisten Deutschlands, der auch ein paar kabarettistische Einlagen beisteuerte. Zunächst aber teilte Schroeder kräftig aus. Oettinger, Merkel, Schulz und natürlich der Präsidentschaftskandidat bekamen ihr Fett weg. Als erster Gast reflektierte Knacki Deuser, der das Comedy-Fernsehformat „NightWash“ mit aus der Taufe gehoben hat, mit böser Zunge über die Absurdität des Alltags.

Weiter ging es ebenso böse wie unterhaltsam mit Salim Samatou. Schlagfertig und selbstironisch zog der Comedian mit marokkanischen Wurzeln sich selbst, das Publikum und vieles andere durch den Kakao. Als Talkgast hatte Schroeder den deutsch-amerikanischen Comedian John Doyle eingeladen. Aus New Jersey stammend, lebt Doyle überwiegend in Deutschland und hatte offenbar den Trump-Schock noch nicht überwunden. „Mein persönliches Gefühl ist, dass Trump von der Wirklich-

keit eingeholt wird“, so Doyle.

Nach der Pause philosophierte Schroeder zunächst über die AfD, die von Merkel selbst mit ihrer ständigen Bemühung des Unworts „alternativlos“ geschäftelt habe. Mit Christin Henkel begrüßte er dann eine Liedermacherin auf der Bühne, die mit ihren Liedern über den Surflehrer Klaus und andere Zeitgenossen das Publikum begeisterte.

Rainer Dachselt, der sich in HR 1 mit seinem Wochenrückblick eine riesige Fangemeinde erplaudert hat, erklärte auf der Bühne den Wahnsinn des politischen Lebens und kommentierte ihn mit vielen O-Tönen, die er aus seiner „O-Ton-Kiste“ einspielte. In einer zweiten Talkrunde nahm Schroeder dann Nia Künzer, die „Golden-Goal-Lady“ aus Wetzlar, ins Visier. Männer im Frauenfußball, Erfolg und Misserfolg wurden thematisiert. In einem kleinen Musikstück schlug Nia Künzer Schroeder um Längen, was der sportlich fair nahm.

Zum Abschluss schoss Hennes Bender, „der kleine Ruhrpott-Hobbit auf Speed“, ein Feuerwerk an Gags in den Saal. Tücken der Technik, Leben in der Großstadt und die Fallstricke des täglichen Trots wurden thematisiert.

Gesendet wird die „Satire Lounge“ am Montag, 28. November, um 20 Uhr in HR 1.

Urkomische Erlebnisse einer jungen Türkin in Berlin

LESUNG Preisgekrönte deutsch-türkische Autorin Emine Sevgi Özdamar zu Gast im Zibb

GIESSEN (uhg). Was für eine Energie. Was für ein Leben zwischen Orient und Okzident, zwischen Istanbul und Berlin! Ein paar Kostproben aus ihrem vielfach ausgezeichnetem Werk bot jetzt die deutsch-türkische Autorin, Schauspielerin und Regisseurin Emine Sevgi Özdamar bei einer Lesung im Zentrum für Interkulturelle Bildung und Begegnung Gießen (Zibb). Zahlreiche Besucher waren zu dieser Veranstaltung gekommen, die in Zusammenarbeit mit dem Literarischem Zentrum und dem Institut für Germanistik angeboten wurde.

Sofia Ott, Geschäftsführerin des Zibb, erinnerte nicht ohne Stolz daran, dass die Autorin vor über zehn Jahren schon einmal Gast in ihrem Hause gewesen sei. Einen kurzen Überblick über Leben und Werk gab Moderatorin Kirsten Prinz (Institut für Germanistik), die zuvor mit der Autorin einen Workshop für Studierende angeboten hatte.

Emine Sevgi Özdamar wuchs in der Türkei auf. Nach vor dem Abitur verließ sie das Elternhaus, um in Berlin ein halbes Jahr als Gastarbeiterin bei Telefunken zu arbeiten. 1967 bis 1970 Schauspielere in Istanbul, 1976 an der Volksbühne in Ostberlin, 1978/79 Paris und Avignon. Engagement am Bochumer Schauspielhaus, in dessen Auftrag auch ihr erstes Theaterstück entstand. Neben ihren Theaterrollen hat sie auch in mehreren Filmen gespielt (unter anderem „Happy Birthday, Türke“). Seit 1986 lebt sie als freie Schriftstellerin in Berlin („Seltsame Sterne starren zur Erde“, „Der Hof im Spiegel“, „Die Brücke vom Goldenen Horn“). Emine Sevgi Özdamar wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis.

Der biografische Werdegang war dann in den Worten der Autorin noch einmal hautnah miterleben, denn in ihrem Roman „Die Brücke vom Goldenen Horn“ schildert Emine Sevgi Özdamar den Aufbruch von Zuhause, die Ankunft im fremden Land, den Sprach-



Emine Sevgi Özdamar (links) mit Kirsten Prinz vom Institut für Germanistik. Foto: Hahn-Grimm

erwerb und vieles andere mehr. Als sie aus diesem Roman von 1998 las, gab es viel zu schmunzeln fürs Publikum, denn der ungewohnte Blickwinkel des neugierigen jungen Mädchens aus Istanbul und vor allem die sprachliche Umsetzung sorgten für viele komische Momente. Zum Spracherwerb lernte die junge Ich-Erzählerin Schlagzeilen aus den Zeitungen auswendig und wandte das Gelernte auch gleich an. In ihrem viel gerühmten Schreibstil vermischt die Autorin die deutsche Sprache mit der türkischen, wie sie auch die deutschen und türkischen Lebensanschauungen miteinander verknüpft.

Aus heutiger Sicht besonders bemerkenswert ist die Schilderung des Lebens in Istanbul zu Beginn der 60er Jahre. Da ist von einer regen Theater- und Filmkultur die Rede, von kritischen Zeitungen, von Diskussionen der Intellektuellenkreise in den Kaffeehäusern. Alles Dinge, die in der heutigen Türkei nach 50 Jahren kaum noch vorstellbar sind. Es gab natürlich die alte Brücke vom Goldenen Horn, aber es gab noch keine Brücke über den Bosphorus, um den europäischen und den asiatischen Teil der Stadt zu verbinden. Die Bewohner waren auf Fähren angewiesen. Damals lebten 900.000 Menschen in

der Stadt, heute sind es 20 Millionen.

In Berlin lernt das junge Mädchen 1966 eine ganz andere Welt kennen. Die am meisten benutzten Worte in Studentenkreisen, so schreibt Emine Özdamar, waren „Bier, Kommunist, Kapitalist“. Aus dieser Szene lassen sich viele Beobachtungen niederschreiben, einiges lässt sich augenzwinkernd übertreiben, anderes komplett dazu dichten. Bei ihr weiß man nie so genau, um was es sich dabei handelt, vor allem wenn sie das Gelesene mit spontanen Erinnerungen würzt.

Im zweiten Teil las die Autorin Ausschnitte aus ihrem Buch „Seltsame Sterne starren zur Erde“, in dem eine junge Istanbul-Schauspielerin aus dem Leben in Berlin in den 70er Jahren berichtet. Auch hier wieder urkomische Passagen (zum Beispiel aus der Wohngemeinschaft) neben poetischen und traurigen Abschnitten.

Emine Sevgi Özdamar ist nicht nur eine erfolgreiche Schriftstellerin, Schauspielerin und Regisseurin, sondern auch eine geschickte Zeichnerin, wie anhand von Dias zu sehen war. Doch als eine Zuhörerin von ihr wissen will, was sie am liebsten von all dem macht, antwortete sie ohne zu zögern: „Ich würde mich am liebsten mit Musik und Tanz beschäftigen“.

Schalkhaftes Spiel mit Sehgewohnheiten

KUNSTHALLE „Schwellengeschichten“ mit Arbeiten der Holländerin Mirjam Kuitenbrouwer

GIESSEN (hsc). „Schwellengeschichten“ heißt die neue Ausstellung in der Kunsthalle, die gestern Abend eröffnet wurde. Die holländische Künstlerin Mirjam Kuitenbrouwer befasst sich auf mehreren Ebenen mit dem Phänomen des Übergangs. Und zwar in höchst überraschender Weise.

Mirjam Kuitenbrouwer, geboren 1967, lebt in Arnhem. Ihre Werke befinden sich unter anderem in Museen in Berlin, Wien, Barcelona und den Niederlanden. „Der rund dreißig Arbeiten aus den letzten 13 Jahren umfassende Ausstellungsparcours lädt dazu ein, dem komplexen Verhältnis von Innen- und Außenwelt auf die Spur zu gehen“, sagte Kuratorin Simone Scholten. „Kuitenbrouwer stellt Sehgewohnheiten auf den Kopf. Mit ihren Werken vergegenwärtigt sie den auf der einen Seite hochkomplexen, auf der anderen Seite völlig jenseits unserer normalen Wahrneh-

mung stattfindenden Vorgang des Sehens. Dabei treibt die Künstlerin ein subtiles Spiel mit der optischen Wahrnehmung des Betrachters.“

Bestes Beispiel ist die langgestreckte Installation „Experience is the Angled Road“ mit ihrer linearen Ansammlung optisch anmutender Gerätschaften und Elementen, die ganz und gar nach einer Strecke zum Durchgucken oder Durchleuchten aussieht. „Diesem Wunsch nach Erkenntnisgewinn widersetzt sich die Arbeit jedoch auf das perfideste“ (Scholten). Die Künstlerin arbeitet auf zahlreichen verschiedenen Ebenen, arbeitet etwa Kameragehäuse zu winzigen Szenarien um, in denen Figürchen platziert sind. Aus den zu Trichtern verlängerten Objektivöffnungen ertönen ständig leise allerlei Geräusche und Stimmen.

In einer kleinen Nicht-Gartenhütte („Rekursionskabine“) hört man nichts,

begegnet jedoch einem Regal mit fixierten Büchern. Ihre Titel ergeben eine subtile Assoziationsebene, zusätzlich ist ein Metallrahmen mit einer großen Linse zu sehen. Und natürlich sieht man in der Halle fast normale Wandbilder in kleinen und ganz großen Formaten.

Das Interessanteste an dieser Schau: Kuitenbrouwer versammelt in einer Art Panoptikum, das einerseits von verführerischer Zugänglichkeit geprägt ist, auf zahlreichen Ebenen Objekte und Szenarien, die sämtlich über sich hinaus deuten und den Betrachter spielerisch zur Auseinandersetzung anregen. Die großen Formate sind von ebensolcher inhaltlicher Dichte und teils überraschend ästhetisch. Vielfalt!

Bei der Pressevorbesichtigung teilte Kulturamtsleiterin Simone Maiwald mit, dass die Ausschreibung für die neue Kuratorenstelle bereits beendet sei, erste Kandidatengespräche fanden

im Januar statt. Die Kunsthalle (KH) ist zukünftig ins Kulturamt eingegliedert, die Federführung werden Kurator und Kulturamt haben. Die Kuratierung sei ihr sehr wichtig, um das Niveau auch zukünftig national und international zu gewährleisten, sagte Maiwald.

Bis zum 26. Februar in der Kunsthalle dienstags bis sonntags 10.30 bis 17 Uhr.



Krahforst stellt im Landtag aus

In der neuen Reihe „Kunst aus Hessen“ stellen acht Künstler ihre Werke im hessischen Landtag in Wiesbaden aus. Einer von ihnen ist der Laubacher Maler Josef Krahforst, der für seine farbstarken, expressiven Landschaften bekannt ist. Unter

Bild zeigt ihn (Zweiter von links) bei der Vernissage mit (vom links) Landtagspräsident Norbert Kartmann, dem Präsidenten des Staatsgerichtshofes, Günter Paul und Kunstminister Boris Rhein.

Foto: Hessischer Landtag, Kanzlei

Nor ein wenzeger Schlock

LESUNG Christian Lugerth brilliert mit „Feuerzangenbowle“

GIESSEN (red). In einer Kooperationsveranstaltung der Buchhandlung Miss Marple's und der THM wurde dem begeisterten Publikum ein literarischer Leckerbissen geboten. Heinrich Spoerls „Feuerzangenbowle“ verbindet jeder sofort mit der großartigen Verfilmung und Heinz Rühmann in der Rolle des Hans Pfeiffer „mit drei F“. Dass eine lebendige Lesung die noch über-treffen kann, bewies der Schauspieler Christian Lugerth im Hörsaal der Hochschule. Er las nicht nur, sondern spielte und schlüpfte in alle Rollen der Erzählung mit einer darstellerischen Überzeugungskraft, die ihresgleichen sucht. Dabei benötigte er nur wenige

Requisiten, um den Zuhörern die verschiedenen Rollen glaubhaft zu vermitteln. Scheinbar mühelos verlieh er den Akteuren des Romans die passende Stimmfarbe mit dem dazugehörigen Dialekt. Das altbekannte Zitat „Nor ein wenzeger Schlock“ füllte Lugerth an diesem Abend mit neuem Leben.

Unterstützung erhielt der Schauspieler des Stadttheaters von Professor Dr. Jürgen Koch, Dozent für Chemie an der THM. Mit viel Humor und Begeisterung übermalte er die Lesung mit kleinen und schlüpfrigen Experimenten und ließ es richtig krachen. Am Ende großer Beifall für die beiden Akteure eines wundervollen Abends.



Wie aus Tüftlerwerkstatt wirkt diese Ansammlung optischer Apparaturen.

Foto: Schultz